**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine

**Band:** 36 (1954)

**Heft:** 14

Heft

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

# **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

# Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer Frauenblatt

Abonnementspress: Fur die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, habijährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonne-ment pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhol-Klosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

# Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland das Austand. Kenamen: senweiz 45 Rp., Austand. 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkei für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseraten schluß Montag abend

# Lenzliches Potpourri

El. St. Eigentlich wäre es einem eher um Herz | Gegner, die zu erwarten sind, nicht zu einer leiden und Sinn einen wonnig-sonnigen Frühlingsartikel über all das Schöne zu schreiben, das uns die Natur gegenwärtig Tag um Tag schenkt. Sogar ein rauher Biswind und ein grauer Himmel kann uns die Frühlingswonne nicht ganz zerschlagen, denn auf den grünenden Rasen leuchten Primeln und Krokusse, frühreife Tulpenkinder strecken schon ver-dächtig hoch ihre Blütenköpfe aus dem sattgrünen Blätterkranz; am Fliederstrauch sind die Knospen Tag um Tag voller und grüner! Vor allem aber sa-gen uns die Amseln, die von der obersten Spitze der noch kahlen Bäume, von den Bitzableitern der Häuser herab zu uns ihr frohes Frühlings- und Liebeslied singen, dass es Frühling geworden ist.

Den Text der Zürcher Amseln verstehe ich leider nie ganz, nie so wörtlich, wie seinerzeit in meiner Jugend denjenigen der blauschwarzen, gelbgeschna-belten Bernerinnen. Aber diese sangen ganz deutbertein bernerinnen. Aber diese sangen gan deutlich in jedem Frühjahr: «Lugibüehl, chum», und wir Kinder pfiffen und sangen diesen sinnlosen Spruch in der traditionellen Melodie so ausdauernd in den schönen Vorfrühling hinaus, dass schliesslich alle Amseln im Bezirk nur noch das «Lugibuehl»-Motiv sangen. Dann war es Frühling!

Aber auch bei uns Menschen gab es in den letz-ten Wochen allerlei Frühlings-Ahnungen. Da war die Frauenbefragung in Basel — wir wollen noch einmal daraf zurückkommen. Es war alles genau so, wie bei derjenigen in Genf. Das arme politische so, wie bei derjenigen in Genf. Das arme politische Freiwild unserer schweizerischen Frauenwelt hat sich etwas vermehrt bemerkbar gemacht, — unan-genehm, denn es ist in grösseren Mengen und po-sitiver «angetreten», als man erwartet hat — und nun wird man als Resultat vor allem erleben, dass die sentimentalen und prinzipiellen Gegner sich mit geschultertem Gewehr in grösserer Zahl mit ibrem «Nein» an einer Gleenden Abstimmung beihrem «Nein» an einer folgenden Abstimmung beinrem «Nein» an einer folgenden Abstummung be-teiligen werden als dies der Fall wäre, wenn es sich nur um eine jener simplen «blöden» Abstimmungen über das Frauenstimmrecht handeln würde, wie sie — «leider Gottes — von Zeit zu Zeit in gewis-sen Kantonen auftauchen». Genf hat hiezu den Beweis geleistet, und die Vertreter der Gleichberechtigung im Kanton Zürich waren sicher wohlbera ten, vorläufig auf eine solche Befragung zu ver zichten.

legenheit zu einer umfassenden Propagandaarbeit und zu einer Richtigstellung der Behauptungen, dass nur «eine nicht in Betracht fallende Zahl» (leicht verrückter) Frauen das Stimmrecht wün (leicht verrückter) Frauen das Stimmrecht wün-schen. Aber im Grund haftet ihnen etwas Unehr-liches, fast sadistisches an. Es ist wie wenn ein gu-ter Familienvater seine Tochter fragen wollte, ob er ihr mit dem Ankauf eines wertvollen Instrumen-tes einen Herzenswunsch nun endlich erfüllen solle, und ihr auf ihr begeistertes «Ja» hämisch sagen würde: «Chasch mi gärn ha!» Denn darüber müssen wir uns klar sein, dass es nämlich nicht nur die Freunde und Befürworter der Rechtsgleichheit sind, die Frauenbefragungen zu inszenieren bereit

Den Baslerinnen möchten wir — wenn es einer «Stimmrechtlerin» aus der ältesten Garde erlaubt ist - den Rat geben, nun vor der «Volks»befragung sich möglichst ruhig und diplomatisch zu verhalten und sich, durch die unmöglichen Begründungen der

schaftlichen Kampfart hinreissen zu lassen, die mehr schaden als nützen würde. Der beste Wanlspruch für den bevorstehenden Kampf für die Bas lerfrauen wird wohl sein: «Il n'y a que le ridicule qui tue.»

fand eine etwas sonderbare Bundesversammlung statt, und mancher Steuerzahler mag sich im stillen Kämmerlein gefragt haben, ob die Ausgaben für eine solche Tagung durch das Menü derseiben eigentlich ganz gerechtfertigt sei. Von vornherein wurde mitgeteilt, dass der vorliegende «Stoff» nicht ausreiche für Nachmittagssitzungen. Aber dass man dann vielleicht nur eine Sessionswoche mit ganztägigen Sitzungen eingeschaltet hätte, war wohl auf Grund irgend eines Verfassungs-Paragraphen nicht möglich?! Dass ein Bundeshaus-Berichterstatter sich möglich?! Dass ein Bundeshaus-Berichterstatter sich im Winterthurer Tagblatt sogar den Ausdruck «Blöterlisession» erlaubte, als was sie offenbar von verschiedenen Parlamentariern, die wahrscheinlich ihre Zeit daheim nutzbringender hätten zubringen können, empfunden worden sei, lässt tief blicken. Immerhin hat das Parlament gefunden, dass es, im Immerinn nat das Fariament gerunden, dass es, im Zusammenhang mit einem Wunsch des Berner Ho-telier-Vereins, um Vorlegung der Sommersession wegen eines Sportanlasses richtiger sei, in der Bun-desstadt zuerst für die Landesväter Betten zu re-servieren als für Sport-Kanonen.

### Käsestangen

Dass bei der aus lauter Motionen, Kleinen Anfra-Dass bei der aus lauter Motionen, Kleinen Anfra-gen, Postulaten etc. bestehenden Traktandenliste, auch noch ein wenig von Brot, Milch, Käse und Butter geredet worden ist, ist klar. Dass die Kon-sumenten über die neueste Entwicklung in der Käsewirtschaft weniger erstaunt als empört sind, wird hoffentlich «oben» auch verstanden. Dem Auswird notientlien sobens auch verstanden. Dem Alls-land verbilligt man bei jeder Ueberproduktion mit Millionen die Abnahme von Schweizerprodukten. Söuli, Chueli, Chriesi und nun auch Chäsli. Bei den Sauen und Kühen und Kirschen konnte man dann wenigstens aus dem nicht abzubringenden Rest wenigstens aus dem nicht abzubringenden Rest nicht «Stangen» kochen – aus den Kirschen höch-stens Schnaps! — Aber nun kocht die Käseunion aus dem «Vorigen» einen Gesambrei zusammen, fleht die Hausfrauen an, wieder einmal vaterlän-disch zu denken und diese ihnen in guten Treuen etwas kurios vorkommenden zusammengepanschten Käsestängeli ihren Familien in rauhen Mengen zu zuerfuttern Dabei soll dieses modernste noch nie verfuttern. Dabei soll dieses modernste, noch nie dagewesene Käseprodukt nicht einmal zum Kochen verwendet werden können! Begreife wer das zu bewerwendet werden können! Begreife wer das zu begreifen im Stande ist — aber kein Konsument wird verstehen, warum man nicht für guten, in zu grossen Mengen unverkäuflich daliegenden Emmentaler- und Greyerzer-Käse, vorgängig einer solchen subventionierten Ausfuhr, die doch sicherlich auch eine Menge Geld kostet — eine grosse inländische eine Menge Geld kostet — eine grosse inländische Verbrauchsaktion macht zu wesentlich herabgesetzten Preisen. Eine bessere Reklame hätte der Käsenandel gar nicht machen können, denn dadurch hätte der Konsument sich wieder vermehrt unseren guten, historischen Landkäsen zugewandt, statt eben weil meistens das Ausland die besten Käsequalitäten kriegt, sich immer mehr an all die kleinen sogenannten Dessertkäsli zu halten. sogenannten Dessertkäsli zu halten. Der äbe — in der Kabarett-Ausstellung im

Helmhaus Zürich wäre vielleicht auch zu lesen, wo lie Gründe zu solchen eigenartigen volkswirtschaftdie Grunde zu solchen eigenartigen volkswirtschaftlichen Entwicklungen zu suchen sind; wir armen Hausfrauen haben die nationale Pflicht, nur zu kaufen was uns zu kaufen und zu essen befohlen wird. Das heisst in punkto Käsestangen könnte — wir hoffen es von Herzen — der Schuss gründlich hinten hinausgehen, denn im Volk gibt es eine Redensart: «der dümmste Löll könne noch einmal gescheit werdens — und die gutröfliche Hussfen). scheit werden» — und die gutmütigste Hausfrau kapiert allmählig, was dirigierte Wirtschaft bedeu-

Dass gegen die Aufhebung der Verbilligung des Ruchbrotes weniger Einwände erhoben werden als gegen eine neue Verteuerung der Milch ist klar. Das sogenannte Halbweissbrot ist gegenüber dem Das sogenannte Haloweissprot ist gegenüber dem ehemaligen in der Qualität so wenig verlockend, dass gewiss viele Konsumenten lieber etwas mehr für das durchschnittlich überall sehr gute Ruch-brot zahlen werden, als deswegen zu dem noch tu-reren unbefriedigenden Halbweissbrot überzuge-hen. Für die heranwachsende Jugend kann Ruch-brot sowieso nicht genug empfohlen werden.

### International

wehen allerlei Frühlingsstürme und stürmlein. Genf bereitet sieh für eine Weltkonferenz vor, die eine Menge Arbeit bringt, noch mehr Geld kostet, an der viel geredet werden wird und als deren Schlusseffekt die nichtkommunistischen Nationen hoffentlich wieder etwas weiter sein werden in der Erkenntnis, dass es nichts anderes mehr für sie Erkentmis, dass es nichts anderes menr tur sie gibt als ein bedingungsloses Zusammenhalten um das demokratische Prinzip. Vielleicht begreift dann auch Frankreich endlich, dass es erstens nicht mehr la Grande Nation von anno dazumal ist und dass es auf sich selber gestellt, heute niemals mehr im Stande ist, seine Unabhängigkeit zu verteidigen. im stande ist, seine Unabnangigkeit zu verteinigen. Möge der Krieg in Indochina, dem es so viele grosse Opfer an Blut und Gut bringen muss, siegreich für es selber, aber auch im Interesse der freien Welt, bald zu Ende gehen. Der Probleme bleiben ihm noch genug zu lösen.

In Deutschland führten die kulturellen Kämpfe um Abschaffung der Zivil-Ehe zu dem Re Kämpte um Abschaftung der Zuvi-Ehe zu dem Re-sultat der Beibehaltung derselben, vor der Voll-führung der kirchlichen Trauung. Zum Glück — in einer Zeit, wo sowieso Ordnung, Sitte, Verant-wortlichkeit überall am wackeln ist. Italien hat Regierungskrisen hinter sich und nimmt mit südländischem Temperament Anteil an

einer Mordaffäre und einem diesbezüglichen «Ge-sellschafts-Skandal». Es tut ja leider Not, dass durch sellschatts-Skandal». Es tut ja leider Not, dass durch irgend ein Vorkommnis immer wieder einmal in düstere Ecken Licht fällt, wie sie sich politisch, sittlich und finanziell ja leider überall von Zeit zu Zeit bilden, wo Menschen nur noch dem Götzen Geld und Genuss dienen.

### Deutsch-Unterricht im Politischen Departement

Als die Schweizerfrauen hartnäckig dagegen prote-stierten, dass die neue amerikanische Botschafte-rin, Fräulein Willis, vom Departement des Innern kurzerhand als Fräulein Botschafter betitelt wurde, nützte das «einen Chabis». Es hiess «das Protokoll» kenne nur den Titel Botschafter, etc. etc. Aber nun ist es einem schweizerischen, männlichen Sprachverein gelungen, dem Departementschef be-greiflich zu machen, was für einen peniblen Ein-druck das doch machen müsse, wenn man ausge-rechnet im Politischen Departement so wenig deut-sche Sprachkenntnisse aufweise, dass man nicht wisse, dass das Femininum von Botschafter unbedingt eines «in» bedürfe, wolle man im germani-schen Sprachsektor sich nicht als total ungebildet schen Sprachsektor sich nicht als total ungebildet ausweisen. Das Interessante an der Sache ist, dass solange nur die Frauen ob dieser sinnwidri-gen Sprachverschandelung reklamierten, man im Departement vollständig schwerhörig war. Aber als dann ein stimmfählger Sprachverein in die Arena dann ein stimmtaniger Sprachverein in die Arena trat, da regten sich plötzlich im Departementschef offenbar doch jene letzten Tropfen germanischen Vasallenblutes, wie es noch die meisten alten Neuenburgerfamilien in ihren Adern haben. Ja, wenn der Frühling über die Berge steigt, dann muss sich alles, alles wenden!

# Um die Armennot

Wenn in diesem Jahre, dem hundertsten, seit tem Jeremias Gotthelf seine Augen für immer chloss, in vermehrtem Masse von diesem leuchten ein Volksschriftsteller die Rede sein wird, so gedügt es nicht, in ein allgemeines Lob einzustimmen. Wir wollen nicht lärmende, laute Lobredner, ondern in erster Linie Hörende sein und ums fraen: Was sagt dieser berühmte Mann zu dieser oder nach Sanda Wilse mitde ar diese Frase heantwar. Wenn in diesem Jahre, dem hundertsten, seit dem Jeremias Gotthelf seine Augen für immer schloss, in vermehrtem Masse von diesem leuchten-den Volksschriftsteller die Rede sein wird, so ge-nügt es nicht, in ein allgemeines Lob einzustim-men. Wir wollen nicht lärmende, laute Lobredner, sondern in erster Linie Hörende sein und uns fra-gen: Was sagt dieser berühnte Mann zu dieser oder iener Sachez Wie wirke er diese Frase heantwon. gen: was sagt dieser beruinnte mann zu dieser oder jener Sache? Wie würde er diese Frage beantwor-ten? Stimmt es, dass wir ihn so ohne weiteres für unsere Ideen und Bestrebungen in Anspruch neh-men und seinen Namen zitieren dürfen? Oder schmücken wir uns am Ende mit Federn, die gar nicht zu uns passen? Diese Fragen in Bausech und Bogen ein für allemal und für alle Dinge zu beant-worten wäre nicht zur mödlich men nuss versu.

Bogen ein für aller und ruf alle Dinge zu beant-worten, wäre nicht gut möglich, man muss versu-chen, sie im kleinen Rahmen zu erhellen. Dies soll geschehen in bezug auf Gotthelfs Ver-hältnis zu den Armen und der Armennot, sowie ihrer Abhilfe. In unserer Zeit hat das öffentliche wie private Fürsorgewesse einen sehr grossen Auf-schwung genommen. Ungezählte Organisationen ar-beiten defür die verschuldete und unverschuldete beiten dafür, die verschuldete und unverschuldete Armennot vorbeugend zu bekämpfen und

der staunen würde. Gewiss würde er den grossen Helferwillen, der in diesen vielen Organisationen am Werk ist, anerkennen und ihn als gut gelten lassen; doch könnte er es kaum unterlassen, bei seiner Abneigung gegen jede Mechanisierung den Finger auf das zu legen, was ihm bei der Armensache als das Wichtigste erscheint, auf die göttliche Ordnung und auf den persönlichen Einsatz beim Helfenden.

beim Helfenden.
Auf Grund seiner religiösen Haltung muss Gotthelf gewisse Unterschiede in den Besitzverhältnissen als von Gott gegeben anerkennen, die dazu dienen, die Menschen zu erziehen, auch wenn sie dies
weder einsehen, noch annehmen können. Ricarda-Huch schreibt in ihrem Buche: «Jeremias Gotthelfs Weltanschauung» dazu:

«Vor allen Dingen betrachtet Gotthelf die Armut durchaus nicht als Unglück; sie kann es nicht seir

### Internationaler Zivildienst in Indien und Pakistan

Ralph Hegnauer

Der körperlichen Arbeit geben unserer Freiwilligen auch in Indien und Pakistan die besten Kräfte. Sie kostet uns die grösste Mühe, vielleicht sogar ein Teil unserer leiblichen Gesundheit. Würden wir nicht mit Kopfarbeit ebenso gute Dienste leisten? Die Frage taucht immer wieder auf. Im Grunde genommen geht es um zwei verschiedene Aspekte der Hille. Der eine kann Wohlfahrtshilfe genannt verreine, der andere Mitarbeit. Mir scheint, Länder wie Indien und Pakistan brauchen ebenso sehr solidarische Mitarbeit als Wohlfahrtshilfe, ja, vielleicht mehr Mitarbeit als Hilfe.

Die Asiaten haben sich ein bestimmtes Bild von

Mitarbeit als Hilfe.

Die Asiaten haben sich ein bestimmtes Bild von uns Blassgesichtern gemecht. Es ist im allgemeinen kein schönes Bild. Begreiflicherweise — nach all dem, was in den letzten Jahrhunderten geschehen ist. Durch die übernationale Solidarität einfacher, demütiger, freiwillig geleisteter Handarbeit, — selbst wenn wir verwickelte, wichtige und hoch bezahlte Kopfarbeit leisten könnten, — kann ein neues Bild geschaffen werden. Denn eine solche Mitarbeit ist Ermutigung zur Selbstentwichung für beide Teile. Es ist auch ein Wiederrewecken von etwas, das in allen Menschen vorhanden, jedoch in den meisten verschüttet ist: des Glaubens an das Gute in allen Menschen. Es ist wahr: das Ergebnis unserer praktischen Ar-

enschen. Es ist wahr: das Ergebnis unserer praktischen Arbeit, das ist der unmittelbare Kampf gegen die Ar-mut, ist unendlich klein. Aber uns will scheinen, es liege mehr in diesem Kampfe, als nur gerade das äussere Ergebnis.

Aber äbe — in der Kabaret-Ausstellung im

Da ist vor allem das Erwecken der Wüsde der Handarbeit. Wie gut ist es für alle einseitigen . Expertens, Kopfarbeiter oder in toten Formen lebenden Klassen- und Kastenmenschen, vorübergehend freiwillig zu einer einfachen, nützlichen Handarbeit zusammenzukommen. Ferner: die Tatsache an sich, dass Europäer und Amerikaner Handarbeit tun, ist umwälzend in Asien und kann den dortigen Menschen ganz neue Gedankengänge öffnen. Die Leistung einfacher Handarbeit ist ein prächtiger Schutzt gegen Ueberheblichkeit, Selbstgerechtigkeit und schulmeisterliche Haltung, welchen Schwächen wir westlichen Menschen im wirtschaftlich unentwickelten Osten nur allzu leicht zum Opfer fallen.

Wenn Weisse in den Bahnhöfen Indiens die Koffer selber tragen, erweckt das schon grosses Erstaunen. Dieses Erstaunen schlägt schnell in freundschaftlich Sympathie um. Was für uns selbstverständlich ist, wird von den Indern als besonderes Zeichen des guten Willens um! des Willens zur Gleichstellung und Freundschaft angesehen. — Ein Student aus reicher Familie arbeitete mit mir an der Ausbesserung eines Waldweges. Als die ersten Leute, frühmorgens vorbelkamen, liess unser Freund wollte. Ich konnte nicht nur seine Scham fühlen und tschauftel und Pickel stehen, schaute mich entsetzt an ein die macht einige Schritte, als ob er weglaufen wollte. Ich konnte nicht nur seine Scham fühlen und tsehen, sondern geradezu riechen. Er, der Herr-, tat vollenerarbeit. — da musste ja die Welt stille stehen, en der Welt müsse untergehen, wenn etwas geschieht, das unsern von klein auf geübten, lieben Gewohnheiten zuwiderläuft?) Der Student wurde zu einem guten Freund der Bauernschaft, besuchte ihre Hütten, half ihnen mit grossem Verständnis: eine neue Welt kat atte sich in der den ber weiten der men er den der Bauernschaft, besuchte ihre Hütten, half ihnen mit grossem Verständnis: eine neue Welt hatte sich hien durch seine Uberwindung aufgetan. — Ein Werkaufseher sah mir einmal zu,

Armenot vorbeugend zu bekämpfen und sie zu lindern oder zu beheben, wo sie eingekehrt ist. Vor lundern zu beheben, wo sie eingekehrt ist. Vor durchaus nicht als Unglück; sie kann es nicht sein, wie ich rund um unsere Hütte Ordnung machte, schutt und Schmutz wegräumte. Er sagte: "Warum lassen Sie diese Arbeit nicht durch Ihre Diener tun?" Dankbarkeit bezeugen. Er bot uns auch -lebensläng-Nach meiner Erklärung unserer Stellung und unser Absichten half er mit. Ich sah wohl, dass ihn bald Rücken und Hände schmerzten. Als er wegging, sagte er: -lch danke Ihnen. Es ist das erste Mal, dass ich selber Dienerarbeit tue. Leh habe einen Sieg über mich selber davongetragen.\*

Einfache, freiwillige Handarbeit ist der beste Ausdruck übernationaler Brüderlichkeit. Die Solidarität erharter Arbeit und das Arbeiten auf der selben Stufe schliessen jeden Grund für Furcht vor möglichen Herrschafts- und Ausbeutungsansprüchen aus. Es ist eine Ausdrucksart, eine "Sprache-, die von jeder-Brüderlichkeit wird eindeutig gezeigt.

Ein alter Strassenbarbier lebte mit einer grossen Familie in ganz misslichen Verhältnissen. Er schien ein bisschen sonderbar und vor allem ein Fremden-hasser zu sein. Er hatte angefangen, eine Lehmhütten brüderlichkeit wird eindeutig gezeigt.

Ein alter Strassenbarbier lebte mit einer grossen Familie in ganz misslichen Verhältnissen. Er schien ein bisschen sonderbar und vor allem ein Fremden-hasser zu sein. Er hatte angefangen, eine Lehmhütten zu bauen. Aber während Wochen kam das Häuschen in ein ber einige Maueransätze hinaus. Da uns der Barbier auswich, fragten wir einen seiner Nachbarn, ob wir dem Alten und seiner Familie nicht heifen könnten. Er sagte: -Oh, der Barbier wird in eure Hilfe annehmen dürfen. Als ihr ankamet, hat er sehr schlecht über euch gesprochen und die Leute aufgerlördert, nichts mit euch auf vorbeiten gegele wenden an vielen Orten in offenen, ovalen, grossen Regen, dem Ende der keinber nach vorn gelegt. Wenn die Ziegel abschalt. So geht das rundherum ein bischen ein bischen ein bie, schen e

# **Hedy Salquin** dirigiert am 4. April in Zürich

Wir möchten unsere Leserinnen auf ein musika lisches Ereignis aufmerksam machen, das grosse interesse unter den Frauen verdient, das grosses niberesse unter den Frauen verdient. Die bei Genf wohnhafte junge Dirigentin Hedy Salquin wird Sonntag, den 4. April, nachmittags 16.30 Uhr in der Tonhalle in Zürich erstmals das Tonhalleorchester dirigieren. Fräulein Salquin erhielt als erste Frau in Paris den 1. Preis für Di ernieit aus erste Frau in Paris den I. Preis iur Di-rigenten neben 12 männlichen Bewerbern und holte sich in Genf und Ostende verschiedene erste inter-nationale Preise. Seitdem dirigierte Hedy Salquin in Kopenhagen, Oslo und Genf eine Reihe von Konzerten und erntete dabei grosse Erfolge. Das Blatt «Aftenavis» von Kopenhagen bezeichnete sie sogar als «Ein Dirigentengenie!» Trotz der beispiel losen Erfolge in diesem männlichsten aller Berufe ist Fräulein Salquin von einer rührenden Beschei-denheit und von echt fraulichem Charme. Wir zwei-feln nicht, dass sie sich die Herzen der Zürcher im Sturm erobern wird. Das Patronat über die Veranstaltung, die von der Gesellschaft der Musikfreunde Braunwald durchgeführt wird, übernahm in freund licher Weise Herr Stadtpräsident Dr. Emil Landolt

weil Glück und Unglück nicht von äusserlichen Dingen abhängen, sondern von der Beschaffenheit des Herzens. Zum Unglück wird die Armut nur, wenn Neid, Bitterkeit, Genussucht oder Laster

Dessen ungeachtet war Gotthelf kein Mensch, der an der Armennot vorbeigehen konnte. Er erachtete es als innerste, tiefste Pflicht des Christen, dort zu helfen, wo andere leiden. So gehörte die Fürsorge für die Armen in den Wirkensbereich einer jeden Bäuerin. Es verstand sich von selbst, dass sie so Bäuerin. Es verstand sich von selbst, dass sie so viel gab als die Vermögensverhältnisse es zuliessen, und dass sie gern gab. Es ist ein Zeichen von Schlechtigkeit der Frau, schreibt Ricarda Huch, «von Entartung, wenn sie nicht gern gibt, ...) Die rechte aristokratische Bäuerin liebt ihre Armen wie """ in Verwie von der wischen ihnen und ein König seine Vasallen, und zwischen ihnen und ihr besteht, wie zwischen jenen, ein Verhältnis geseitiger Treue.»

Wenn der Bauer wie in «Geld und Geist», die Wenn der Bauer wie in «Geld und Geist», die Freigebigkeit der Frau beanstandet, so kommt dies von der weltlichen Gesinnung her, von der sich die Frau nicht imponieren lassen darf. Sie muss an ih-rer Güte festhalten, und ass Göttliche im Leben zu retten, auch um den Mann mehr und mehr zu die-sen bisweisbes. So steht die Ausweißte in Diene sem hinzuziehen. So steht die Armenhilfe im Dien

sem hinzuziehen. So steht die Armenhilfe im Dien-ste der Ausbildung der göttlichen Persönlichkeit. Weil diese weder beim Armen selber noch beim Helfer durch eine Organisation geschaften, sondern nur von Mensch zu Mensch im Brudererlebnis er-weckt und entfaltet werden kann, ist Gotthelf je-der organisierten Armenfürsorge abhold. Allerdings ist er auch wieder einsichtig genug, zu sehen, das ist er auch wieder einsichtig genug, zu senen, dass bei der völlig freiwilligen Hilfe viele Not bestehen bleibt und Ungerechtigkeiten vorkommen, was nach Abhilfe ruft. Es ist ihm aber nicht ganz klar, auf welche Weise diese erfolgen müsste. Er schreibt im Erdbeeri-Mareilli:



die beste Qualität - am besten verarbeitet!

«So liebt der Wohltäter wohl die Armen, das heisst er fühlt Mitleid mit ihnen und übt Wohltaten an ihnen, aber wo ist der Arme, den er persönlich als einen Bruder lieht, als einen Bruder erzieht als einen Bruder liebt, als einen Bruder erzieht, als einen Bruder sich ihm gibt. Hier liegt noch ein dunkles Gebiet, in welches unser Herrgott seine Sonne einmal so recht sollte scheinen lassen.» Und in slakobs Wanderungen» macht er folgen den Vorschlag, um der Not aller steuern zu kön-

nen: «...da sollte man Anstalten einrichten, wo alle in solcher Lage sich melden können, wo allem Elend gesteuert, allen Bedürfnissen abgeholfen

wird...»

Die Armut, sofern sie nicht blosse Schwäche oder
Laster bedeutet, ist keine Minderwertigkeit, um derentwillen ein Mensch verachtet werden dürfte. Der Arme braucht sich seines Standes nicht zu schäme und auch nicht der Hilfeleistung, die ihm gebracht

Freilich spricht Gotthelf in diesem guten Sinnnur von der unverschuldeten Armut. Für diejenige die ihren Grund in Faulheit, Lasterhäftigkeit ode: Schwäche hat, hat er Worte der Geringschätzung ja Verachtung, Ricarda Huch schreibt:

«Dass auch Käthi die Grossmutter durch eine ge wisse, wenn auch verzeihliche Schwäche in ihre dürftige Lage geraten ist wird angedeutet. Selbst wenn die Schwäche nur in einem mangelnden Sinn für das Weltliche und Geschäftliche besteht, also als ideale Veranlagung in Anspruch genommen werden könnte, bleibt sie in Gotthelfs Augen Schwäals che, die der Betreffende überwinden, und deren Folgen er tanfer auf sich nehmen muss...»

Wenn wir zum Schluss zu der Frage kommen, was leichter sei, in Armut oder im Reichtum ein gottwohlgefälliges Leben zu führen, so führen, so gottwonigetaliges Leben zu tunren, so runren, so suchen wir umsonst nach einem Ausspruch, wonach der reichen Frau der Weg besser geebnet wäre als der armen Frau. Zwar hat die Arme täglich in der Ueberwindung der Not Grosses zu leisten und be-darf einer grossen Kraft des Gemütes, um gegen Verzagtheit, Bitterkeit, Unzufriedenheit, Neid, Verzweiflung und Sünde bei sich und den Familienzweitung und Sunde bei sich und den Familien-gliedern anzukämpfen. Aber auch die reiche Frau bedarf dieser Gemütskraft in nicht geringerem Masse, denn, schreibt Ricarda Huch: «Mit dem Reichtum dringt die Welt, das Materielle, in alle Fugen des Hauses, und es bedarf einer ausseor-dentlichen Kraft des Gemütes, um die erstickende Wirkung desselben aufzuheben, und das Haus mit der reinen, heitern Atmosphäre des göttlichen Frie

Wir glauben, dass ausserordentlich viel Gutes da Wir glauben, dass ausserordentlich viel Guites da-ran ist, das Gotthelf in icht voraussehen konnte. Trotzdem kann nie genug auf die Wichtigkeit der persönlichen Liebe, der wirklichen Brüderlichkeit, die für den Segen jeder Fürsorgetätigkeit aus schlaggebend ist, hingewiesen werden. Wir verzich ten nicht auf die Organisation, aber wir achten dar auf, dass in jedem Falle das innerste Rädlein die Liebe bleibt. Dann haben wir Gotthelf, dann haben wir Christi Geist verstanden Dr. E. Brn

der reinen, heitern Atmosphare des gottlichen Frie-dens zu durrchdringen.

Die Entwicklung, die das Armenwesen seit der Zeit Gotthelfs genommen hat und aus einer gewal-tigen Umwandlung aller sozialen Verhältnisse er klärt werden kann, ist nicht rückläufig zu machen.

# Was ist der Internationale Hilfsdienst?

Ein relativ kleiner Kreis weiss genau, was der Internatonale Zivildienst ist und was er praktisch leistet.

Erschüttert vom Grauen des Ersten Weltkrieges Erschüttert vom Grauen des Ersten Weltkrieges rief Pierre Ceresole, ein Waadtländer, alle Menschen guten Willens auf, sich zu einer «Armee des Friedens» zusammenzuschliessen. «Wir wollen gemeinsam mit Menschen aus allen Ländern dort, wo Not ist, und wo die Menschen diese Not nicht allein meistern können, helfend eingreifen». So entstand der erste, kleine Dienst 1920 in Esnes bei Verdun. Es fanden sich dort 1 Engländer, 2 Deutzeh. J. Holländer 1 Holländerin 1 Ungar.

2 Deutsche, 1 Holländer, 1 Holländerin, 1 Ungar 2 Deutsche, I Hollander, I Hollanderin, I Ungar, I Amerikaner und 2 Schweizer zusammen, um Ba-racken für Obdachlose zu bauen und zerschossene Strassen und Felder wieder instand zu stellen. Es war ein kleiner Anfang, und doch zündete die Idee. Langsam stieg die Zahl der Freunde und «Schwestern», so werden wir Frauen genannt, die sich in ihrer Ferienzeit zu schwerer, körperlicher Arbeit,

inrer Ferienzeit zu schwerer, korperlicher Arbeit 48 Stunden pro Woche, zur Verfügung stellten.
Zunächst wurden in der Schweiz Säuberungs arbeiten nach Lawinenkatastrophen und Alprodun gen durchgeführt und Alpwege wieder hergestellt 1928, als das Land Lichtenstein von einer schwe

ren Ueberschwemmung des Rheins heimgesuch wurde, stellten sich vom Frühsommer bis Herbst über 700 Freiwillige aus 20 verschiedene Herbst uber 700 Freiwinge aus 20 verschiedenen Ländern zur Verfügung. Es herrschte ein Sprachen gewirr ohnegleichen. «Und verstehen wir auch einer des andern Sprache nicht, mit dem Herzer verstehen wir uns alle» meinte einer der Freunde Und wie Recht hatte er. Bis im Herbst waren die Aufräumungsarbeiten ausgeführt und ein fleissiges

Aufräumungsarbeiten ausgeführt und ein Heissiges Bauernvolk war vom Auswandern verschont.

Andere Dienste in Frankreich, England und der Schweiz folgten sich Jahr um Jahr. Ein Netz von kostbaren Freundschaften gegründet in gemeinsamer, harter, unentgeliticher Arbeit für eine Gemeinschaft, spannte sich nun über Europa, und seit 1024 bis nech Ledien.

1934 bis nach Indien, Eine schwere Erdbebenkatastrophe hatte damal: Eine schwere Erdbebenkatastrophe hatte damais die Provinz Bihar weitgehend zestsört. Pierre Ceresole wurde von einem Freunde Gandhis um Hilfe gebeten. Da gab es kein Zögern. Mit zwei englischen und einem schweizerischen Freunde reiste er nach Indien. Als Ingenieur regte er an, dass die Dörfer im Tale neu und höher erbaut werden müssten, damit sie nicht bei jedem Hochwasser von neu ten, damit sie nicht bei jedem Hochwasser von neuem gefährdet oder sogar zerstört werden. Und was
wohl noch viel wichtiger war, er verstand durch
seine freundliche, aber doch feste Art, die damalige Kongresspartei und die Kolonialverwaltung zu
gemeinsamer Arbeit zu Gunsten Bihars zusammenzu bringen. Es war das erste Mal, dass eine solche Zusammenarbeit möglich wurde.

Während dieser Zeit arbeitete iede Landesgruppe out ihr möglich war. In England organisierte der Zivildienst die Arbeit für die Dienstverweigerer aus Gewissensgründen. Nach dem Krieg nahm der Zivildienst seine in-

ternationale Arbeit mit neuem Mute wieder auf. Die Arbeit sah oft anders aus als früher, wurde aber immer mit der gleichen Hingabe und Liebe ge aber immer mit der gleichen Hingabe und Liebe ge leistet. Neben kleineren Diensten in Frankreich wie Wiederherstellen von Dächern, Ausbessern vor zerschossenen Häusern, arbeitet der Zivildienst nur oft als Aktionsträger der Schweizerspende, spätei hie und da auch der Europahlife. Die erste gross Aktion wurde in Caen durchgeführt, dann eine ähnliche in Saarbrücken. An beiden Orten handelte e sich um Speisungen und weitgehender medizihi scher Betreuung der Kinder. Nebenbei wurden Flick- und Nähstuben eingerichtet. Daneben wurde aber auch in Belgien, Holland, Norwegen, Finnland, Dänemark, Tschechoslowakei, Oesterreich und Ita-lien gearbeitet.

Die ersten Nachkriegsjahre brachten, neben ei gentlicher Sozialarbeit, zunächst Aufräum- und In gentlicher Sozialarbeit, zunächst Aufräum- und In-standstellungsarbeiten. Langsam gingen diese Arbei-ten zurück. Aber bald verheerten von Neuem Ueberschwemmungen grosse Gebiete in Holland und Italien. Neben dem Barackendienst in Holland im Auftrag des Schweizerischen Roten Kreuzes, lie fen auch eigentliche Aufräumdienste. In Kalabrier

baute der Zivildienst der Gemeinde Siderno eine Brücke, um die weggeschwemmte zu ersetzen. Sie hielt dem diesjährigen Hochwasser stand. Als dieses Jahr eine neue Hochwasserkatastrophe Kalabrien heimsuchte, verliess unsere Equipe, die an einem Schulhausbau arbeitete, sofort diese Arbeit, um beim Verstärken der Dämme und Auffül len von Lücken mit Sandsäcken zu helfen.

Seat 1950 groente der Zinttenist, auf Anstenen der Indischen Regierung auch wieder in Indien. Es zeigen sich dort wieder andere, neue Probleme. Aber mit dem Willen das Fremde, Unbekannte verstehen zu suchen, lassen sich viele Schwierigkei-

ten losen. Was Sie bis jetzt lasen, gibt Ihnen Auskunft über die praktische Arbeit des Zivildienstes. Das Ideelle, das uns die Kraft gibt, so mannigfaltige, und oft schwierige Aufgaben zu übernehmen, lässt sich nicht so leicht in wenigen Worten beschreiben. Wir sind überzeugt, dass durch die Freundschaften, die sich bei gemeinsamer Arbeit bilden, Verbindungen (Eortsetzung Seite 3) (Fortsetzung Seite 3)

Die Dienste in Europa gingen weiter. Es kam die Zeit, da es für die deutschen Freunde gefährlich wurde, an unsern Diensten teilzunehmen. Der Zweite Weltkrieg mit all seinen Schrecken brach

aute der Zivildienst der Gemeinde Siderno eine

Seit 1950 arbeitet der Zivildienst, auf Ansucher ten lösen.

# Politisches und anderes

Die zweite und letzte Woche der Frühjahrssession

Die zweite und letzte Woche der Frühjahrssession
Der Nationalrat befasste sich mit dem Bundesbeschluss über Beschaftung von 100 neuen Düsenflugzeugen im Kostenbetrag von 115 Millionen Franken.
Da das qualifizierte Mehr (Ausgabenbernens) nicht erreicht wurde, muss der Nationalrat zu dieser Angelegenheit nochmals Stellung beziehen. — Unter den Motionen und Postulaten wurde die angeregte Durchführung einer Frauenbefragung in der ganzen Schweiz abgelenht. Dagegen nahm der Rat das Postulat an betreffend der Anwendungs-Schwierigkeiten bei der Wiedereinbürgerung von ehemaligen Schweizerinnen. Der Ständerat billigte oppositionslos die Vorlage über die finanzielle Hille an den Kanton Graubünden und die Rhätische Bahn. In den Schlussabstimmungen wurden folgende Vorlagen genehmigt: Schutz des Zelchens und des Namens der Metgesundheits-Organisation, Aenderung des Gesetzes für Mass und Gewicht. — Der Beginn der Sommersession wurde auf den 8. Juni festgelegt.

### Neue Krise in Aegypten

Neue Krise in Aegypten
Die Rückkehr Präsident Naguibs an die Macht hat
die Uneinigkeit in militärischen Kreisen Aegyptens
nicht beseitigt. Nachdem am Donnerstag unter dem
Einfluss Naguibs die Auflösung des Revolutionsrates
und die Wiedereinführung der demokratischen Freiheiten beschlossen wurde, kam es zu Demonstrationen und zum Generalstrelk. Angesichts dieser Lage
hat der Revolutionsrat diese Beschlüsse rückgängig
gemacht. General Naguib erklärte sich mit dem Weitenbestehen des Bewohltisungsrates einverstanden. terbestehen des Revolutionsrates einverstanden.

### Warnung Dulles an die Kommunisten

Warning Dulles an die Kommunisten
Der amerikanische Staatsekretät John Foster Dulles hielt in New York eine Rede über die amerikanische Politik im Hinblick auf die kommende Ostasien-Konferenz in Genf, deren Inhalt von Präsident Eisenhower ausdrücklich gebilligt worden ist.
Dulles erkläte, die Vereinigten Staaten würden dem
Umsichgreifen des Kommunismus in Stüdostasien
nicht - untätig- zusehen. Diese Haltung berge ernstliche Gefahren, doch wären die Gefahren in einigen
Jahren noch grösser wenn man heute nicht wase Jahren noch grösser wenn man heute nicht Entschlossenheit an den Tag zu legen.

### Ostdeutschland «souveräner» Staat

Nach einer offiziellen Erklärung der Sowjetregle-ung wird Ostdeutschland volle Souveränität in der ubsen- und Innenpolitik zugestanden. Die Sowjet-union behält sich jedoch das Recht vor, sowjetische Truppen in Ostdeutschland zu belasser

### Verschiebung der Brüsseler Konferenz

Die auf den 30. März angesetzte Brüsseler Kon-renz der sechs Aussenminister der Staaten der Iontan-Union ist auf einen späteren Zeitpunkt ver-choben worden.

Die Londoner Besprechungen über den Osthandel In London fanden Besprechungen zwischen Eng-land, den Vereinigten Staaten und Frankreich über die Frage der Steigerung des Handelsverkehrs zwischen West und Ost statt.

# Freilassung von deutschen Kriegsverbre

Aus dem Gefängnis von Landsberg wurden 84 Kriegsverbrecher entlassen. In diesem Gefängnis, das in amerikanischem Gewährsam steht, befinden sich noch immer 199 Kriegsverbrecher, Weitere 71 Kriegswerbrecher werden von den Briten im Gefängnis von Werl in Westfalen und 75 von den Franzosen in Wittlich und Neustadt festgehalten.

### Wiener Demonstration gegen die Verproletarisierung der freien Berufe

der freien Berufe
Am Donnerstagabend durchzogen unter Leitung
der 86jährigen Schauspielerin Hedwig Bleibtreu und
des berühmten Chirurgen und Rektors der Universität, Schönbauer, 5000 Universitätsdozenten, Mittelschullehrer, Schauspieler, Künstler, Musiker, Aezte,
Schriftsteller und Journalisten die Strassen Wiens,
um gegen das Los der österreichischen Geistesarbeiter zu protestieren.

# Grossbritannien vernichtet Schundliteratu

In London ist am Donnerstag die Vernichtung von nahezu 16 000 Büchern angeordnet worden, deren Inhalt als obszön, unanständig betrachtet wird.

Abgeschlossen Dienstag, 30. März 1954.



beit zu Ende zu führen. Aber bereits am ersten Nachmittag schlossen sich mir drei Genossenschafter an, während die andern in der nahebei gelegenen Hütte immer noch erregt Aussprache führten. Am nächsten Tag waren es schon mehr als zehn Leute, die den Lehm wegpickelten und in Körben und Tragkisten wegführten. Am dritten Tag arbeiteten zwanzig Personen. Präsident und Sekretär kamen und schauten uns nachdenklich zu. Dann sahen wir sie nicht mehr während des ganzen Tages. Aber in den folgenden Tagen kamen ganze Scharen von Leuten: Präsident und Sekretär hatten ein Darlehen aufnehen können, stellten Schlosser zum Kaminaufrichmen können, stellten Schlosser zum Kaminaufrich ten an, machten Verträge mit den Feuerleuten sowie ten an, machten Verträge mit den Feuerleuten sowie den Bewohnern eines Dorfes, um bet den Erdarbeiten mitzuhelfen, und stellten eine Menge von andern Leuten an, um die Ziegelei wieder in Gang zu bringen. In der zweiten Woche war äusserst rege Tätigkeit, und die ersten Lehmziegel wurden bereits in das freigleigte Stück des Grabens gelegt. Ich verliess die Ziegelei, wurde jedoch mit Pomp zur Zeremonie des Feuerlegens, welche bereits in der dritten Woche stattfinden konnte, eingeladen. Ein Akt des Glaubens und einfaches, stilles Zupacken legten hundertfach vermehrte Energien frei.

Die freiwillige Gemeinschaftsarbeit zeigt nicht nur, dass durch sie Arbeiten unternommen werden können, die einzelnen unmöglich sind, sondern sie bringt Menschen aus verschiedenen Verhältnissen zusammen und fördert wesentlich das gegenseitige Verstehen und die gegenseitige Rücksichtnahme.

Freiwillige Gruppenarbeit und freiwilliges Gruppenleben sind wichtige Beiträge zur Selbstverwaltung und zur Entwicklung des Bürgerbewusstseins. Sie erfordern neuartige Anstengungen, Selbstbemeisterung und Selbstverleugnung. Sie sind ein aus-

gezeichneter Lehrboden für

gezeichneter Lehrboden für Seinsterzienung und Mitverantwortung.
Eine Gruppe von jungen Flüchtlingen, unter der Leitung eines unternehmungslustigen ehemaligen Studenten, versuchte ihr Brot zu verdienen, indem sie die Erstellung von Fabrikschuppen in Kontrakt unternahm. Sie stellten die nötigen Fachkräfte an und arbeiteten seiber als Handlanger. Sie waren also Unternehmer und ihre eigenen Arbeiter. Um sie zu guter Arbeit und zum Durchhalten zu ermutigen, arbeitete ich mit tinnen als Handlanger, für einige beitete ich mit ihnen, als Handlanger, für einige Wochen. Aehnliche solche Gruppen arbeiteten in dei Nachbarschaft. Eines Morgens waren im Zentrallage Wochen. Achnliche solche Gruppen arbeiteten in der Nachbarschaft. Eines Morgens waren im Zentrallager nur noch ein Dutzend Säcke Zement vorrätig. Nachleiferung im Laufe des Vormittags war in Aussicht gestellt. Meine Gruppe war die erste frühmorgens und bezog sämtliche vorrätige Säcke Zement. Als die andern Gruppen ankamen, sahen sie sich arbeitslos. Sehr bald gab es Streit wegen der ungerechten und unkameradschaftlichen Hamsteret meiner Gruppe. Es wäre wahrscheinlich ein leichtes gewesen, einen Aufseher herkommen zu lassen, der das Problem durch einen barschen Befehl gelöst hätte. Die Arbeit stand überal still, die Stimmung verschlechterte sich von Minute zu Minute, und eine Schlägerel drohte auszubrechen. Die Jungen meiner Gruppe stellten sich auf die kostbaren Zementsäcke und liessen jetzt, wahrscheinlich aus Trotz, überhaupt nicht mehr mit sich reden. Nun sagte ich: 4ch bin tief betrübt, dass ihr nicht mit den andern tellen wollt. Das ist unskameradschaftlich. Ihr braucht heute gar nicht soviel Säcke. Wenn ihr so wenig hilfsbereit seld, wie Könnte ich dann weiterhin freiwillig mit euch und für euch arbeiten? Der Leiter sagte: 4Das ist uns gleichgültigs, — 4Dann muss ich euch eben verlassen. Einer so eigennützigen Gruppe kann ich nicht mehr angehören. — «Gut, gehe nur.» — Ich war

sehr traurig: war das nun das Ergebnis meiner gutgemeinten Anstrengungen von zwei Wochen? Ich
versuchte nochmaß, sie zu einem gerechten Verhalten anzuhalten. Vergebens. So nahm ich denn, sehr
niedergeschlagen, meinen Arbeitskittel auf und entfeente mich langsam. Piötzlich jedoch sprangen unsere Maurer, ältere Leute aus der Umgebung (keine
Flüchtlinge), mit denen ich wegen Sprachschwierigkeiten bis jetzt fast keine Beziehungen gehabt hatte,
von den Gerüsten und packten ihre Werkzeuge zusammen. Sie sagten zum Leiter: -Er hat recht. Auch
wir wollen mit soleh selbstichtigen Leuten, wie ihr
wir wollen mit soleh selbstichtigen Leuten, wie ihr sammen. Sie sager zum Lenet. Tei hat Tein. Autu wir wollen mit solch selbststichtigen Leuten, wie lint es seid, nicht mehr arbeiten. Wir gehen auch. Nur wer weiss, wie schwer es ist, in Indien Arbeit zu erhalten, kann verstehen, was dies bedeutete. Es machte einen sehr grossen Eindruck auf unsere jumgen Freunde. Innert eiriger Minuten waren die Säcke sehön unter den Gruppen aufgeteilt und jedermann fröhlich an der Arbeit. Glücklicherweise traf nach einigen Stunden Nachschub ein, und jedermann war zufrieden. Sowelt ich feststellen konnte, wurde nachher der Grundsatz des Teilens von Material, wenn vorübergehend Mangel herrschte, in jenem Arbeitskreis hochgehalten, als Folge des geschilderten kleinen Zwischenfalls. — Ich hätte die Maurer am liebsten umarmt, aber das ging doch nicht, — ich bin doch ein trockener Schweizer! wir wollen mit solch selbstsüchtigen Leuten, wie ih

# Die Frau in der Musik

Die Frau in der Musik

In unserer Zeit, in der man sich der Bedeutung des Frauenwirkens auf den verschiedensten Lebensgebieten in wachsenderm Masse bewusst wird, erkennt man auch, welch wesentlichen Anteil die Frau seit je an der Entwicklung der Künste genommen hat. Welcher Art dieser Anteil speziell auf dem Gebiet der Musik war und ist, wieviele weiblichen Kräfte und Begabungen hier schöpferisch, anregend und fördernd gewirkt haben, das beleuchtete kürzlich in einem von der Musiksektlon des Lyeumelubs Zürich veranstalteten Vortrag über den \*Anteil der Frau am Musikleben der Jahrhunderte- Dr. Walter Fabian, der bekannte Musikreferent grosser in- und ausländischer Tageszeitungen, der auch für das \*Lexikon der Frau\* das Gesamigeblet \*Die Frau in der Musik\* anhand zählreicher Einzeldarstellungen bearbeitet hat.

Die auf einem reichen Tatsachenmaterial fussenen Ausführungen des Vortragenden befassten sich sowohl mit dem direkten, schöpferischen und interpretierenden, als auch mit dem angenden und helfenden Tum der Frauen auf musikalischem Gebiet. Was das letztere anbelangt, so ist da vor allem des bedeutsamen Wirkens der Mütter zu gedenken, die in ihren Kindern die Aufnahmebereitschaft und Liebe zur Musik von früh auf wecken und entwicken. Seit Jahrhunderten sind auch in allen Ländern zählreiche Frauen die Hüterinnen und Vermittlerinnen des Volksliedes; als solche haben sie gerade im mancher Hinsicht auf altes musikalisches Volksgut zurückgreifendes Musikschaffen der Gegenwart unschätzbare Dienste erwissen. Und was haben nicht alles die Gefährtinnen und Freundinnen so vieler bedeu-

won Land zu Land entstehen, die Verständnis für diese Weise könnten auch sie dem Vaterland die nen, ohne mit ihrem Gewissen in Konflikt zu kommen kohaffen. Es ist auch schwerer gegen ein Land und Volk, zu dem man persönliche Beziehungen hat, die Waffen zu ergreifen.

Ein weiteres Anliegen, das uns sehr am Herzen liegt, ist die Behandlung der Dienstverweigerer aus Gewissensgründen. Wir haben in unseren Reihen neben Soldaten und Offizieren auch Dienstverweig-

möchten wir beweisen, dass man diesen Leuten einen ebenso schweren, eventuell längeren Dienst in den «Internationalen Zivildienst» auf das in auferlegen könnte, als der Militärdienst es ist. Auf Nummer 12 begonnene Feuilleton.

Anmerkung der Redaktion: Wir ver-

# Die Schweizerische Schwerhörigen-Schule (SSS) Landenhof bei Aarau

Unten im Suhrental, umrahmt von einem weit-ihn ziehenden Tannenwald, steht, in glinstiger kli-matischer Lage sich befindend, die Schweizerische Schwerbörigen-Schule. Sie ist in den Räumen der ehemaligen Taubstummen-Anstalt Aarau unterge-bracht und wurde am 1. Dezember 1940 eröffnet, zu-Der imposante Bau zeugt für den Opfersinn des stuft Aargauervolkes, das im Jahre 1931 für seine tauben die und stummen Kinden bien den Meinstitte groeche die

und stummen Kinder hier eine Heimstätte geschaf fen hat, die restlose Anerkennung durch Fa

fen hat, die restlose Anerkennung durch Fachleute des In- und Auslandes fand. Nicht immer wohnten die Taubstummen in einem so schönen Hause. Als im 1836 die auf die Initiative von Heinrich Zechokke durch die Kulturgesellschaft Aarau (gegründet 1811) ins Leben gerufene und von ihm als Kommissionspräsidenten geleitete An-stalt ihre Tore öffnete, waren es einige gemietete stalt thre Tore offrhete, waren es einige gemietete Räume der Baumschule im Letuenfeldy, die den ersten sechs Schülern Unterkunft bot. Noch weniger genülgten die Räume der ehemaligen Rychner's schen Gerberei (Schanzweg 1). Nachdem die Anstalt sich bis 1877 im Armenhaus im Siechenweg (jetzt Bahnhofstrasse) befand, siedelte sie im glei (Jetzt Bannnotstrasse) betand, siedelte sie im glei-chen Jahr in ihre eigenen Räume auf dem Landen-hof über. Schon damals ängstigten sich sämtliche Insassen, Kinder wie Erwachsene, bei Ausbruch von Gewittern, es könnte das in enger, winkeliger und unübersichtlicher Holzkonstruktion erbaute Haus durch Blitzschlag Feuer fangen. Aber erst Jahrzehnte später, als die Taubstummen-Anstalt we-Janzennte spater, als die Tauscummen-Ansatt we-gen Pletamangel Zöglingsgruppen aussehalb der Anstalt unterbringen musste, fielen die oben er-wähnten Gründe stark ins Gewicht, einen Neubau zu erstellen. Dieses im Jahre 1931 bezogene Ge-bäude bot in seinen Einrichtungen 48 Schülern Platz. Nachdem im Jahre 1940 in dieses für Taub-stumme eingerichtete Haus sehwerhörige normal-berobte Kirden einzesen zeitets sich in einer mehbegabte Kinder einzogen, zeigte sich in einer mehr als zehnjährigen Entwicklung, dass das Haus für als zehnjahrigen Entwicktung, dass das Haus tur eine Schwerbörigen-Schule über zu wenig Platz verfügt. Die auf der Basis einer Primarschule auf-gebaute Schule, gliederte sich eine Kindergarten-abteilung an. Dies aus der Erkenntnis, dass nur eine frühzeitige Sonderschulung es einem schwer-hörigen Kind ermöglicht, in seinen Leistungen an



tender Musiker mit ihrem unerschütterlichen Glauden Genius des Mannes, ihrem unermüd ben an den Genius des Mannes, ihrem unermud-lichen Miterleben und nimmermüdem Anregen für die schöpferische Arbeit grosser Komponisten ge-leistet; man denke nur an Clara Schumann, Cosima Wagner oder Frau von Meck, die -ferne- Freundin und Mäzenatin Tschalkowskis. Talentierte Schwe-stern, wie Manneri Mozart und Fanny Mendelssohn, stern, wie Mannerl Mozart und Fanny Mendelssohn, die ihren Brüdern künstlerische Weggefährlinnen waren, traten bescheiden in den Schatten der grösse-ren Begabung zurück und verzichteten auf eigenes musikalisches Wirken in der Oetfentlichkeit. Seit je haben auch künstlerisch interessierte Frauen, die zuweilen selber als Musikerinnen hervortraten, ein vorbildliches Mäzenatentum entfaltet Fürstinnen, wie die Herzogin Anna Amalia von Weimar, die Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, eine Schwe-Markgrain Wilneimne von Bayreun, eine Schwe-ster Friedrichs des Grossen und viele andere waren bekannte Förderinnen und Anregerinnen für das Musikschaffen ihrer Zeit; an ihre Stelle sind in un-serem Jahrundert Persönlichkeiten wie die Ame-rikanerin Marian Mac Dowell, oder in Zürich Frau Lilly Reiff getreten, die seit Jahrzehnten in ihrem Salon zahlreichen jungen Künstlern die Möglichkeit gibt, sich vor einem musikverständigen Publikum für das Auftreten in der grösseren Oeffentlichkeit vorzubereiten. Von wesentlicher Bedeutung ist heut vorubereiten. Von wesentlicher Bedeutung ist heutzutage auch das Wirken der Frauen organisationen für das Musikleben. In Europa sind es
die Lyceumclubs, die durch internationale Austauschkonzerte das Verstehen wischen den Völkern auf
musikalischem Gebiete fördern; in den Vereinigten
Staaten von Amerika gründet die Existenz der dort
bestehenden cå. 200 grossen Orchester weitgehend
auf der tatkräftigen Unterstützung der Frauenvereine der Landes.

Unten im Suhrental, umrahmt von einem weitin ziehenden Tannenwald, steht, in günstiger klialischer Lage sich befindend, die Schweizerische
nchwerhörigen-Schule. Sie ist in den Räumen der
hemaligen Taubstummen-Anstalt Aarau untergeracht und wurde am 1. Dezember 1940 eröffnet.
Der impossante Rau zeugt für den Ohersinn des stufe zu unterrichten, war eine weitere Aufgabe, die sich die Leitung der Schule stellte. So entstand die Oberabteilung B. Dadurch wurde die ursprünglich vier Abteilungen zählende Schule mit dem Kindergarten und der oben erwähnten Gruppe auf sechs erhöht. Da im jetzigen Gebäude nur vier Schulräume vorhanden sind, mussten seit einigen Jahren zwei Abteilungen im alten Taubstummenanstaltsgebäude untergebracht werden. Die Erweiterung der Schulle war eine Folge des vermehrten Schüllerandranges. Dieser steigerte sich von Jahr zu Jahr, so dass wir jetzt beständig zwischen 60 und 70 Schüler haben. Deshalb hoffen wir, das alte Landenhofgebäude umbauen zu dürfen. Eine Notwendigkeit, die auch die Direktion dazu bewog, Pläne ausarbeiten zu lassen, die zur Subewog, Pläne ausarbeiten zu lassen, die zur Subewog. die sich die Leitung der Schule stellte. So entstand

Eine Notwendigkeit, die auch die Direktion dazu bewog, Pläne ausarbeiten zu lassen, die zur Subventionierung der Erziehungsdirektion des Kantons vorgelegt wurden. Die Schweizerische Schwerhörigen-Schule umfasst eine Kindergartenstufe und neun Schuljahre. Durch die Zweiteilung der Oberstufe erhalten die besonders begabten Schüler die Möglichkeit, weit über das Pensum der Primarschule hinaus gefördert zu werden. Ihre vermehten Kentnisse erüber das Pensum der Primarschule hinaus gefördert zu werden. Ihre vermehrten Kenntnisse erleichtern Ihnen den Konkurrenzkampf mit den hörenden Gleichaltrigen. Jedoch auch unsere Primarschüller dürfen nach Absolvierung ihrer Schulzeit wohlgemut in die Zukunft blicken. Um die gesteckten Ziele erreichen zu können, erfordert die Spezialschulung besondere Beachtung. Der Unterricht hiefür wird von diplomierten Abseh- und Sprachkullschriften erteilt. Die Wesenischen kilden die heillehrkräften erteilt. Die Hörerziehung bildet einen wesentlichen Faktor. Sie gipfelt darin, dass dort, wo die Notwendigkeit vorhanden ist, das Kind schlussendlich mit dem individuellen Hörapparat ausgerüstet wird. Das Erlernen des Absehens ist ausgerustet wird. Das Errernen des Aosenens ist für das schwerhörende Kind eine weitere sehr bedeutende Hilfsquelle für seine Verkehrsfähigkeit. Die Technik des Absehunterrichtes stützt sich auf den Gründer der ersten Schwerhörigenschule in Deutschland, 1896, K. Brauckmann. Sie wurde jedoch massgebend ergämzt durch die Zürcher Absehrebtede, die Zusenwassheit der der Hilfsgen methode, die in Zusammenarbeit der dort tätigen Absehlehrkräfte, vor allem durch die persönliche Initiative von H. Petersen, gemeinsam ausgebaut wurde. Hand in Hand mit diesen beiden Aufgaber wurde. Hand in Hand mit diesen beiden Aufgaben läuft die Sprecherziehung. Schwerbörende Kinder sprechen von Natur aus undeutlich, falsch, andersartig, ja oft sogar unverständlich. Ihre Sprache muss daher beständig überwacht werden. Die nicht vorhandenen oder falsch gesprochenen Laute müssen mit Hilfe der Sprachheilbehandlung gelehrt und eingeübt werden, bis das Kind eine sprechtech-

und eingeübt werden, bis das Kind eine sprechtech-nisch einwandfreie Sprache besitzt. Der Umgang mit schwerhörenden Kindern erfor-dert besondere Liebe und viel Geduld von Seiten seiner Lehrkräfte und Erzieher. Viele begriffliche Lücken sind auszufüllen, bevor das Kind aus dem Schulunterricht vollen Nutzen zieht. Grosse Einsicht beiderseits sind Voraussetzung für die Weitersicht beiderseits sind Voraussetzung für die Weiter-führung eines erspriesslichen Unterrichts. Indivi-duelle Schulung in kleinen Gruppen (pro Klasse 5 bis 7 Schüler), zeitweiliger Einzelunterricht for-dern vom Kinde guten Willen und grosse Aufmerk-samkeit. Ein solcher Kräfteaufwand zwingt die Lei-tung, der Erholung des Kindes besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Viel Freizeit trotzdem, reich-liche Ernährung und fröhliches Tummeln auf dem

Der kurze, bis in die Gegenwart führende historische Ueberblick, den Dr. Fabian über das Wirken der Frau als Musikerin gab, zeigte, wie vielseitig sie sich als Interpretin auf fast allen Musikinstrumenten betätigt. Genaueres erführ man vor allem über die Leistungen der Planistinnen und Sängerinnen, unter denen die Erinnerung an so manche grosse Künstlerin heraufbeschworen wurde. Interesgrosse Künstlerin heraufbeschworen wurde. sant war in diesem Zusammenhang vor allem die Feststellung, dass die Frauen in ungleich stärkerem Masse als die singenden Männer zugleich auch Dar

Feststellung, dass die Frauen in ungleich stärkerem Masse als die singenden Männer zugleich auch Darstellerinnen sind; es charakterisiert ihr Wirken auch auf dem Gebiet der Musik, dass es stets eine Angelegeneit der ganzen Persönlichkeit, nicht nur eine teilweise Aktivität ihres Seins ist. Von hier aus versteht man auch die besondere Leistung der Frau als Mu sik på da g o gin. Musikerziehung bedeutet ihr immer — die kürzlich verstorbenen besteutenden Schweizerinnen Anna Hirzel-Langenhan und Anna Roner haben dies u. a. auf besonders schöne Weise bewiesen — zugleich Charakterbildung, allgemeine menschliche Kultur.

Es liegt nicht am persönlichen Unvermögen der Frau, dass sie bis heute nur vereinzeit als Dirigentin und Musikforscherin hervorgetreten ist; da ihr auf diesen Gebieten neben dem Mann seit je nur geringe Betätigungsmöglichkeiten geboten wurden, konnte sie ihr Können nur selten unter Beweis stelsen. Auch als Komponistin tritt die Frau, obwohl es bereits im 16. und 17. Jahrhundert komponierende Frauen gab, die Beachtenswertes leistetenerst in der Neuzeit stärker an die Oeffentlichkeit. Doch dürfte ein Urteil über das Ausmass und die Eigenart der weblichen Begabung in dieser Hinsieht erst in Zukunft möglich sein. Was aber die Frauen durch die Jahrhunderte auf dem Gebiet der

Musik im Ganzen geleistet haben, das zeigt deutlich genug, wie fruchtbar und in mannigfacher Weisse bereichernd und fördernd ihr Wirken in dieser sholden Kunst» ist.

# Musikerinnen im Zürcher Lyceumclub

Musikerinnen im Zürcher Lyceumclub

Die initative Musiksektion des Lyceumklubs Zürich hat auch in der vergangenen Wintersaison manchen wertvollen Beitrag zum Musikheben der Limmatstadt geleistet. Mag in Zürich auch wahrlich kein mangel an Konzerten herrschen, so darf der Lyceumklub doch das Verdienst für sich beanspruchen, speziell den jungen und jüngeren Künstlerinnen den Weg in die Oeffentlichkeit zu ehnen, preisgekrönte Musikerinnen dem Zürcher Publikum vorzustellen und den internationalen Musikeraustausch in schöner Weise zu fördern. In der Oeffentlichkeit und der Tagespresse finden denn auch diese Bestrebungen des Zürcher Lyceumklubs wachsende Anerkennung. So hatten in diesem Winter wiederum einige ausgezeichnete Pianistinnen Gelegenheit, im Rahmen der Lyceum-Veranstaltungen zum ersten Male in Zürich zu konzertieren. Nach dem Mitglied des Lyceumklubs München, Edith Müller, das sich mit Klavlerwerken von Schumann, Brahms, Reger und Chopin in sympathischer Weise vorstellte, lernte man in Janine Cora jod (Genf), der Preisträgerin des Lyceums-Concours von 1938 eine Künstlerin von hehem Niveau kennen, die in einem, Klavlerstücken von Mendelssohn, Schumann und Bernhard Reichell gewidmeten Programm ihre gute Technik und musikalische Kultiviertheit ausgezeichnet zur Geltung brachte. Zu einem besonderen Ereignis wurde das Konzert von Anne-Marie Golden horn (Lausanne), die die Erwartungen, die man auf sie als Trä-

Die Tagung für die Mutterschafts- | fordern wir die Frauen auf, uns bei der Mate Die Tagung für die Mutterschaftsversicherung, die am 29. Januar in Bern
stattand, ist von einer Reihe von Verbänden sehr
gut beschickt worden. Die Diskussion, die sich nach
den einleitenden Referaten von Frau Dr. M. SchwarzGagg (Bern), Mile E. Natural (Genf) und Frau
M. Willfratt-Düby (Zürich) entwickelte, zeugte von
dem grossen Interesse, das die Frauenwelt dem
Projekt einer eigentlichen Mutterschaftsversicherung, sowie dem Ausbau der Krankenwersicherung
entzegenbringt. Diese Tagung hatte ung orientien. nen Kantonen erledigt werden und wie die Vor-mundschaftsbehörden die aussereheliche Mutter in bezug auf den Namen, die Taufe des Kindes, etc.

Nachrichten des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Hauspflege. Wir freuen uns, dass die Generaldirektion der PTT-Verwaltung der Schweizerischen Vereinigung der Hauspflegeoranisationen 10 Prozent der diesjährigen Reineriöses der Pro Patria-Marken (von der Bundesfeier) zugesprochen hat. Dieser Beitrag soll unter die Sektionen und Schulen verteilt werden.

Neuernennungen in Kommissionen. Der Bundesrat hat im Februar unsere Präsidentin, Frau G. Haemmerli-Schindler, in die Konsultative Kommission für Handelspolitis ge-wählt. Es ist das erste Mal, dass eine Frau Mitglied dieser Kommission ist. Sie soll die Verbindung mit den Frauenorganisationen herstellen.

Als neue Mitglieder unserer Kommission für Rechts- und Versicherungsfragen wurden Frau Molo-Rolandi, Rechtsanwältin, Bellinzona, und Fräulein Dr. Schudel, Rechtsanwältin, Schaffhausen, gewählt; in die Fachkommission «Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit», Frau Helen Kaiser-Frey, Zürich.

In eigener Sache. Mit freundlicher Sympathie hat ein Teil unserer Mitgliedverbände letztes nerzlich und hoffen instädig, ihr Beispiel finde rege Nachahmung.

Nachahmung.
Wir erinnern an unsere Broschüre «Frauenberufe», die über 140 Frauenberufe knappe, präzise und übersichtlich angeordnete Angaben gibt und ein willkommenes Hilfsmittel bei der Berufswahlvorbereitung unserer jungen Mädchen ist. Zu beziehen bei uns: Preis Fr. 1.— plus Porto, bei grüsseren Bezügen 10 bis 40 Prozent Rabatt.

Spielplatz und im nahen Walde tragen zur Kräftigung des Körpers Wesentliches bei. Mit besondern Weihnachts- und Frühlingsaufführungen, Geburtstagsfeiern, Filmvorführungen, Wanderungen, Fas-nachts- und Sankt Nikolausfeiern, Schulreisen und Skiausfügen versuchen wir den gleichmässigen Ab-lauf des Alltags zum Wohle des Kindes zu unter-

entgegenbringt. Diese Tagung hatte nur orientie-renden Charakter. Es wurde ein Communiqué fol-

renden Charakter. Es wurde ein Communique fol-genden Inhaltes herausgegeben: «Der Bund Schwei-zerischer Frauenvereine führte am 29. Januar in Bern eine Arbeitstagung über das projektierte Ge-setz zur Revision der Kranken- und Mutterschaftz-versicherung durch. Zweck der Tagung war, die Teilnehmerinnen über die Vorarbeiten der eidge-

nössischen Expertenkommission zu orientieren und damit die Frauenverbände im ganzen Lande zu ver-

damit die Frauenverbände im ganzen Lande zu ver-anlassen, das Problem der Kranken und Mutter-schaftsversicherung eingehend zu studieren und zu diskutieren.» Eine Arbeitsgemeinschaft für die Mutterschaftsversicherung wurde am 20. Februar 1954 durch den BSF neu konstituiert. In ihr arbeiten ausser Vertreterinnen des BSF und der politischen Frauengungen noch Vertreterin.

In inr arbeiten ausser vetrueterinnen des BSF und der politischen Frauengruppen, noch Vertreterinnen folgender grosser Frauenverbände mit: Schweizerischer katholischer Frauenverein, Evangelischer Frauenbund der Schweiz, Bund der israelitischen Frauenbund der Schweiz, Bund der israelitischen Frauenbund der Schweiz, die politischen Frauenpupen. Die Arbeitsgemeinschaft beschloss, sofort nach

pen. Die Arbeitsgemeinschaft beschloss, sofort nach Erscheinen des Berichtes der eidgenössischen Expertenkommission wieder zusammenzutreten. Sie bittet alle Frauenzentralen, sich den Bericht sofort zu beschaffen von der Bundesratskanzlei.

Bundesbeamtinnen. Die Bemühungen um eine bessere Einreihung der Bundesbeamtinnen sind nicht umsonst gewesen. Im neuen BRB über die Einreihung der Aemter der Beamten, der mit 1. Isnur in Kreft netzeten ist ist. Art 2 die

am 1. Januar in Kraft getreten ist, ist in Art, 3 die Bestimmung aufgenommen worden, dass in allen Aemtern, wo das Aemterverzeichnis keine weibli-che Bezeichnung vorsieht, Frauen doch gewählt werden können und dann jeweils die weibliche

Eintreibung von Alimenten. Am 12.
Januar 1954 wurde von der Kommission für Rechtsund Versicherungsfragen eine Enquête bei den Frauenzentralen eingeleitet. Durch dieses Zirkular

Amtsbezeichnung tragen.

Die Schweizerische Schwerhörigen-Schule, die un-Die Schweizerische Schwernorigen-Schule, die un-ter dem Patronat des Bundes Schweizerischer Schwerhörigen-Vereine steht und von diesem ideell und auch finanziell unterstützt wird, ist bestrebt, den ihr anvertrauten Schülern eine bestmöglichste Ausbildung und Erziehung zu bieten. Ein Beweis deffin des diese Viele gestrobensverst eine zeite dafür, dass diese Ziele erstrebenswert sind, zeigt sich darin, dass jeweils unsere Zöglinge voll Freude aus den Ferien wieder auf den Landenhof zurückkehren, wohl wissend, dass ihnen hier die Grund-lagen für ihr späteres Fortkommen geschenkt wer-den. Leitung M. und Hans Tschabold Unterentfelden AG

Heute sieht sich die Direktion veranlasst, ange sichts der stets zunehmenden Schülerzahl mit den sichts der stets zunehmenden Schülerzahl mit den damit verbundenen Mehraufgaben, einen Erweite-rungsbau vorzunehmen. Dieser erfordert eine Bau-summe von 333 000 Fr., an welche die Regierung des Kantons Aargau einen Staatsbeitrag von 40 Prozent, das heisst 133 000 Fr., zusichert. Das schöne und notwendige Werk wird von verschiedenen schweizerischen und aargauischen Organisationen schweizerischen dur angauschen Organisationen sowie von den Erziehungsdirektionen der Kantone Aarau und Zürich und verschiedenen bekanten politischen Persönlichkeiten dem Wohlwollen weitester Kreise aufs Wärmste empfohlen.

Postcheck-Konto VI. 1067. Unterentfelden

# Aparte Schuhmode bei Löw

Es ist eine Geschichte, die der Frühling ge-schrieben hat, denn niemals zuvor wagten sich bunte und federleichte Schühlein in solch reizvollem Reigen hervor, wie gerade diese Saison. Wo sonst tragbare und strapazierfähige Modelle die Stärke tragbare und strapazierfähige Modelle die Stärke der Firma Löw waren, zeigt sich nun die neue Köllektion mit Schöpfungen, die alle modischen Akzente tragen. Flache, wunderbar bequeme Ballerinen-Silppers eröffneten die kleine Modeschau im Verkaufslokal am Talacker in Zürich. In ihrer leuchtenden Vielfalt sind sie vor allem jugendlichen Trägerinnen zugedacht. Gelb, rot, grün, beige, grau und hellblau werben sie um die Gunst junger Mädchen, die sie mit der nötigen Unbektimmertheit zu tragen verstehen. Die schönsten unter ihnen: die handschuhweichen Gondola-Modelle, eine neue von Italien her übernommene Form, bei der sich die



gerin des Klavierpreises des Genfer «Concours In-ternational de Musique» gesetzt hatte, noch über-traf; technische Leichtigkeit, jugendliche Frische und weibliche Anmut vereinigen sich im Spiel der Jungen Künstlerin mit einem grundmusikalischen Gestaltungsvermögen. Besonders deutlich zeigten diese Qualitäten sich im Vortrag von drei Chopin-schen Etuden, der Ballade Nr. 1 in g-moll des glei-chen Meisters und von sechs Konzertetuden Walter Langs.

Laugs.

Ein gediegenes Kammermusikkonzert mit Werken von Mozart und Hindemith verdankte man den beiden Zürcher Musikerinnen Lotte Kraft (Violine) und Dora Schnell (Klavier). Besonders die Wiedergabe der schwlerigen Hindemith-Sonate war eine Leistung, die dem Streben und Können der beiden Künstlerinnen alle Ehre machte. In einem intimen Hauskonzert bereiteten Maria Lu (en sin ger (Sopran) und Doris Keller (Klavier) mit dem Vortrag von Kompositionen von Schubert, Peter Cornelius und Robert Franz viel Freude. Eine aparte musikalische Veranstaltung von Barbara Peyer volkslieder verschiedener Zeiten und Länder- vermitteite so manche Perle musikalischen Volksgutes. Sie brachte überdies die Bekanntschaft mit einer über schöne stimmliche Mittel verfügenden, jungen Künstlerin, die freilleh noch ein wenig zwischen dem Stil der Diseuse und dem eigentlichen Gesangsstil hin untermalt wünschen möchte. Dass Barbara lerisch- untermalt wünschen möchte. Dass Barbara Peyer gerade mit einer schlichten Interpretation starke und innige Witkungen zu erzielen vermag, bewies sie mit der Wiedergabe von ein paar Schweizer Volksweisen, die zweifellos den bleibendsten künstlerfischen Eindruck ihrer Liederstunde vermittelten.

Geschirrwascher ouber

Geschirr in kochendheissem Wasser unter Schonung Ihrer Hände schneller und sauberer, Das Geschirr trocknet von selbst. Verschiedene Grössen für Privathaushalt, Betriebe wie auch für Rahm- und Jochurtfläschehen. Spezialausführungen für Radiatoren putzen, Abstauben, Tapetenwischen und Bodenflaumen sind ebenfalls erhältlich. Verlangen Sie im Haushaltungsgeschäft ausdrücklich Marke «SUBER».

Sohle an der Spitze keck in die Höhe hebt. Auch da sind es neben bescheidenen Garnituren vor allem aparte Lederarten und brillante Farben, die beste

zum klassischen Pump gesellt sich als besonde-rer Favorit des Frühlings die Sandalette. In man-

nigfaltiger Ausführung sind diesen delikaten Schuhen Absatzhöhen verliehen, die absolut tragbar sind. Die Kreateure haben sich diesmal hier für die sind. Die Kreateure naben sich diesmal nier rur die phantasievolle Verarbeitung breiter Lederbänder entschieden, die den Fuss trotz ihrer Leichtigkeit vollendet chaussieren. An oftenen, fersenfreien Modellen dominiert raffinierte Asymmetrie. Neben lebhaften Nüancen ist es vor allem Goldbraun in allen Schaftierungen, das an sonnenwarmen Tagen getragen wird. Aber auch samtdunkles Wildleder und spiegelndes Grummetal beiben nech wire vor im und spiegelndes Gunmetal bleiben nach wie vor im Kurs. — Erzeugnisse ausländischer Schuhindustrier vervollständigten dieses beschwingte Défilée. Joyce of California und Millers-Shoes sind Marken ameri kanischer Herkunft, die die Firma Löw in der Schweiz zum Alleinverkauf bereit hält, beziehungsweise in wenigen Monaten auch in Lizenz fabri-ziert. Die englischen Sleekies-Modelle mit ihren ho-hen, schlanken Absätzen verdienen, als Luxusfabri-kate englischer Bottierkunst zu gelten. A. Z.

# Wann sollen wir in die Ferien?

wenn man die statistiken der Hoteitrequenzen betrachtet, dann ragt die Zeit von Mitte Juli bis Anfang August hoch wie ein Matterhorn über alles hinaus und zeigt uns an, dass dies die «Spitze» ist, dass hier Hochbetrieb herrscht. Man muss froh sein, in dieser Zeit irgendwo unterzukommen und darf sich nicht wundern, auf Anfragen lauter Absagen zu bekommen. Die Zeit der Schul-Sommer ferien ist in gewissem Sinn die ungünstigste Zeit, weil alle guten Orte überfüllt sind. Familien mit schulpflichtigen Kindern müs se en jedoch diese Zeit benützen, sie haben keine Ausweichmöglichkeiten in die Vor- oder Nachsaison. Insofern sind sie benachteiligt, Immerhin ist festzustellen, dass sie benachteiligt. Immerhin ist festzustellen, dass der Ansturm auf die Ferienorte von Mitte Juli bis Anfang August grösser ist, als von Anfang bis Mitte August. Es wäre also günstiger, die zweite Hälfte der Schulferien zu benützen. Kinderlose Ehepaare, sowie Leute mit vorschulpflichtigen oder erwachsenen Kindern sollten wenn immer möglich nicht während der Schulferienzeit Ferien machen. Die Vor- und Nachsaison bietet ihnen verschiedene Vorteile einmal ist eher Platz innen verschiedene Vorteile einfinal ist einer Flatz zu bekommen, man kann sich also seinen Ferienort aussuchen. Dann gewähren manche Hotels und Pen-sionen Pauschalabkommen, die Ferien sind also bil-liger. — Was nun das Wetter betrifft, so kann es singer. — Was nun das Weuter Detritit, so kann es einem zu jeder Zeit einen Streich spielen, denn man kann mit diesen Mächten keine Abkommen oder Versicherungen abschliessen. Es kann im Juni, zur Zeit der Enziane selbst in grössern Höhenlagen wunderschön sein, während der Juli kalt und reg-nerisch ist. Es kann im Hochgebirge Mitte August bis Ende September, ja bis in den frühen Oktober hinein an mid und strablend sehön sein, dass man hinein so mild und strahlend schön sein, dass man

Wenn man die Statistiken der Hotelfrequenzen I dafür jeden heissen Juli drangeben würde. Es

dafür jeden heissen Juli drangeben würde. Es schneit in den Bergen so ziemlich jeden Monat einmal und es kann jeder Sommermonat strahlend schön und warm sein. «Gesichert» ist man nirgends, das Wetter tut, wie es will.

Viele Leute wissen gar nicht, wie schön der Voroder Nachsommer im Voralpengsbiet ist, zum Beispiel am Zuger- und Vierwaldstättersee, wenn die warme Föhnlutt den Himmel wunderbar blau färbt und der Horizont nah und klar ist. Es ist sicher eine Einbildung, nur in der Hochsaison sei es schön. — Wir können vorläufig ausser einer gründlichen Schulferienstaffelung oder -verälingerung, die immer noch nicht realisiert werden konnten, nur mehr Platz schaffen, wenn wir die Vor- und Nachsaison mehr benützen.

nur mehr Platz schaften, wenn wir die Vor- und Nachasison mehr benützen.

Nun ist man oft nicht frei, seine Ferienzeit auszuwählen, die Geschäfte und Betriebe können nicht alle Wünsche befriedigen. Es wäre aber angebracht, wenn die Schulferienzeit in erster Linie den Vätern und Müttern mit schulpflichtigen Kindern eingeräumt würde. — Wir müssen hier wie der viel mehr den Standpunkt der Familie berück der vie mehr den Standpunkt der Famine beruck sichtigen, denn das heutige intensive Berufsleben entfremdet die Männer und Väter schon so sehr dem Familienleben, dass es wichtig wäre, den Fa millen gemeinsame Ferien zu ermöglichen.

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, Kommission für Ferienfragen, hat bereits eine Ferienberatungsstelle eröffnet, die jedermann mit Auskunft zur Verfügung steht. Auch geben alle Verkehrsvereine gern Ratschläge über günstige Vor- und Nachsaison-Angebote. Das vielseitige Klima unseres Landes ermöglicht es zu jeder Zeit einen schönen Ferienort zu finden.

## Aus der Arbeit der Basler Frauenzentrale

Fräulein Dr. Alice Keller, konnte eine grosse Schar von Delegierten begrüssen, die die bisher zwanzig angeschlossenen Vereine der Frauenzentrale an de-ren Jahresversammlung geschickt hatten. Aus dem bereits gedruckt vorliegenden Jahresbericht möchten wir erwähnen, dass die Hauptarbeit der Zentrale in der Unterstützung der Propaganda tür eine Aufklärung der Basler Frauen zur Frauenbe-fragung bestand; die Vereine wurden aufgeforde-dabei tatkräftig mitzuwirken. Der Fünf-Uhr-Ladenschluss an Samstagen wurde eingehend erörtert und trotz gewissen Einwendungen, insbesondere von Seiten der berufstätigen Frauen, mehrheitlich gutgeheissen; die Meinung der Versammlung wurde hierauf den Behörden, die darum ersucht hatten, übermittelt und hat wohl mit dazu beigetragen, dass seit Beginn dieses Jahres die Neuerung eingeführt wurde.
Am Tag der Frauenwerke konnten durch

Am Tag der Frauen werke konnten durch Verkauf von Waschlappen über 10000 Franken Reingewinn erzielt werden, die in der Hauptsache dem Freibettenfonds der vom Basler Frauenverein geschaffenen Mütterschule zugewiesen wurde. Schul-und Erziehungsfragen beschäftigten insbesondere die Erzie hungskom mission; sie arbeitete eine Eingabe zur endlichen Verwirklichung der bauswirtsebektlichen, obligatorischen. Ersthöldungs. hauswirtschaftlichen obligatorischen Fortbildungs schule aus und studierte die Schaffung einer neuen schule aus und studerte die Schaftung einer neuen Frauen-Oberschule, damit die überfüllten Maturitätsklassen des Mädchengymnasiums entlastet werden können. Der 10. Berufskurs für Anstaltsgehilfinnen begann im Januar 1933 mit 29 Schülerinnen und wird vor Ostern abgeschlossen werden. Es ist zu erwarten, dass die mei-

Die vor einem Jahr gewählte neue Präsidentin, gleich nach Kursende anstellen werden. Da «Hau s z u m N eu en Sin g er » mit seinen kleinen Wohnungen für Frauen ist immer gut besetzt. Die jetzt von Frau M. Paravicini geleitete Filmkom mission bezweckt die Ueberwachung der Filme, die in Basel gezeigt werden, und eventuelle Schritte bei den Behörden, falls Beanstandungen zu

Senritte bei den Benorden, falls Beanstandungen zu machen sind.

Als Ergänzung zum Jahresbericht kann Fräulein Dr. Keller die erfreuliche Mitteilung machen, dass sich zwei neue Frauenorganisationen angeschlossen haben: die Sozialdemokratische und die Radikaldemokratische Frauengruppe. Beide Vereine werten beställs willtensens och diese Frauen M. Aber den herzlich willkommen geheissen, Frau M. Aeber den nerzich wilkommen geneissen. Frau M. Aebersold, die Präsidentin des Aktionskomitees für die
Frauen befragung, dankt allen Anwesenden
für ihre Mithilie bei der Durchführung der Propaganda und weist auf den schönen Erfolg der
Frauenbefragung hin; bereits liegt der regierungsstille Breichte meines Vorferweren der vor rätliche Bericht zu einer Verfassungsänderung von und ist inhaltlich erfreulich positiv zum Frauen und ist inhaltisch erfreilung positiv zum Frauenstimmrecht eingestellt. Es ist nun zu hoffen, dass
die Volksabstimmung (= Männerabstimmung)
nicht lange auf sich warten lässt.
Der Vorstand erfährt eine kleine Veränderung:
an Stelle der wegen Ablauf der Amtsdauer zurücktretenden Frau Brogle, die den Konsumgenossen-

schaftlichen Frauenverein vertrat, wird Frau B. Thommen als Delegierte desselben Vereins gewählt.

Thommen als Delegierte desselben Vereins gewantt. Da von verschiedenen Seiten eine Statutenrevision gewünscht wird, ernennt die Versammlung zu deren Vorbereitung eine kleine Studienkommission, der Juristinnen und andere Frauen angehören, darunter auch Vertreterinnen des Vorstandes. Sollen zwei neue Kommissionen geschaffen werden? Die Vorsitzende erläutert den Zweck einer «Kom-Schnossen werden. Es isk det war den, dass die die leit seen austretenden Schülerinnen gleich eine Anstellung finden werden; verschiedene Anstalten, in delen diese ihr Praktikum absolvierten, haben sol eriels hat sich der Wert eines losen Zusammengute Erfahrungen mit ihnen gemacht, dass sie sie schlusses von Frauen aus verschiedenen Partei- und

Weltanschauungskreisen erwiesen, da es von Vorteil ist, bei den Behörden und nur gemeinsam aufgeteil ist, bei den Behörden und nur gemeinsam aufge-stellte Frauemamen vorzuschlagen, wenn sich die Wahl von Frauen in staatliche und andere Behör-den und Kommissionen als wünschbar erweist. Die Frage, ob eine solche überparteiliche Kommission der Frauenzentrale angeschlossen werden oder als selbständige Organisation geschaffen werden soll, ist heute noch nicht spruchreif, daher soll die bis-her inoffiziell tätige Kommission provisorisch wei-ter auten ist ein Fineschild gefällt werden kann ner inottiziell tauge Kommission provisorisch wei-ter amten, bis ein Entscheid gefällt werden kann. Dagegen erklärt sich die Versammlung mit der so-fortigen Schaffung einer «Wirtschaftskom-mission» einverstanden. Es handelt sich im Grunde um die Neuschaffung einer nach Kriegs-schluss aufgelösten Kommission, die während der Kriegsjahre wertvollste Arbeit zur Aufklärung und Kriegsjahre wertvollste Arbeit zur Aufklarung und Stärkung des Durchhaltewillens der Frauen gelei-stet hat. Auch heute gibt es Aufgaben, die von ci-ner solchen Kommission in Angriff genommen wer-den sollen, wie Abzahlungskäufe, Mietzinsfragen, Preis und Qualität der Waren. Sicher werden die Basler Hausfrauen der Frauenzentrale Dank wissen für die Uebernahme dieser Arbeit.

Schreiben der Militärdirektion des Kantons Basel-Stadt wird hierauf verlesen; es ist in Basel die Schaffung einer Sektion des Bundes für Zivilverteidigung vorgesehen. In diesem Briefe heisst es vertettigung vorgesenen. In diesem Briete neisst es wörtlich: ein den aufzustellenden Selbstschutzorganisationen werden die Frauen ohnehin grosse Aufgaben übernehmen müssen.» Die Selbstverständlichkeit, mit der die Behörden die Frauen sogar zu militärischen Aufgaben verpflichten, ohne dass ihnen die politischen Rechte zustehen, ruft in der Versemmelner genere. Befranden bewer Fei ist der Versammlung grosses Befremden hervor. Es ist ja tatsächlich so, dass man immer dann an die Frauen tatsächlich so, dass man immer dann an die Frauen denkt, wenn sie zu Dienstelleistungen herangezogen werden; die Diskrepanz, die in der Verpflichtung zum Dienste am Staat einerseits und der politischen Rechtlosigkeit andererseits besteht, wird von einzu wachsenden Zahl von Frauen als ungerecht emp

Die Zeit war schon vorgerückt, als Frau Gertrud Oettli, Fürsorgerin am Frauenspital, über die bis-herigen Vorarbeiten zur Einführung einer Mut-terschaftsversicherung berichtete. Die Leserinnen des Frauenblattes wurden hierüber bereits orientiert, so dass wir nicht näher auf ihre Ausführungen eingehen. Erst gegen 11 Uhr konnte die gut verlaufene Versammlung geschlossen wer-

### Eine der edelsten Frauenkünste

ist das Handweben. Nachdem der erste Rausch der Maschine und der Technik im ausgehenden 19. Jahr Maschine und der Technik im ausgehenden 19. Jahr-hundert etwas vergangen war, besannen sich weite Frauenkreise wieder auf die Schönheiten und die Originalität der Handarbeit. Vom Norden her wur-de die Webekunst neu inspiriert und heute haben wir auch in der Schweiz einen Kreis bestbekann-

# Die Werkstube Zürich

hat für die Oster- und Frühlingszeit besonder**s** schöne, originelle Keramik machen lassen — auch haben wir mancherlei Handwebereien, die Freude bereiten

### J. Müller, Schipfe 1

bei der Rathausbrücke Geöffnet 14-18.30 Uhr

ter Weberinnen. Eine unter ihnen, Frau Geiger-Woerner stellt vom 27. März bis 6. April in der durchgehend geöffneten Werkstube Zürich, Schipfe 1. wieder ihre neuesten Schöpfungen aus, denen sicher ein grosser Kreis von Interessentinnen zuwenden wird.

### Veranstaltungen

Luzern: Freisinnige Frauengruppe. Mittwoch, 7. April, im Hotel «Schwanen», 1. Stock: Politischer Vortrag von Herrn Nationalrat Alfred Ackermann, Entlebuch, über; Liberalismus auf der Landschaft.

n; Schweizerischer Lyceum-Club, Gruppe Bern, Theaterplatz 7, 2. Stock. Freitag, 2. April, 16.30 Uhr: Der bekannte Homer-Uebersetzer Albert Meyer, Buttenried, spricht über seine Homer Uebersetzung ins Berndeutsche und liest Proben daraus vor. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 9. April, 20.15 Uhr: Lichtbilder-Vortrag von Herrn Dipl.-Arch. Max Jenny: «Reise-Eindrücke aus Mexiko». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

## Radiosendungen

4. bis 10. April 1954

sr. Montag, 5 April, 14 Uhr: «Notiers und probiers»: Die Marktrundschau. Winke von Hausfrauen. Die «Pro Infirmis» teilt mit. Das Rezept. Was möchten Sie wissen? — Mittwoch, 7. April, 14 Uhr: «Kinder in den Feriens. — Freitag, 9. April, 14 Uhr: Marti Lamprecht:
«Gärtnerin zu Hause». — Samstag, 10. April, 17.30 Uhr:
«Die halbe Stunde der berufstätigen Frau». Helene Stucki. Bücher über das Wesen der Frau.

### Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

### Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Frl. Dr. E. Nägeli, Trollstrasse 28, Winterthur



Filiale Interlaken Jungfraustr. 38



Sie alle, die Sie an nervösen Störungen laiden, wie Herzklapfen, Nervositat, Schlaflosigkeit, an Bludruck oder Kreislauf. Beschwerden, Nehmen Sie Zuflucht zu «Zellers Herz- und Nerventropfen», den heikräftigen, obsolut unschadlichen Pflanzenpröparat. – Ein Versuch Uperzeugt!
Fl. ö. Fr. 290 u. 680, Dragésza Fr. 3.40. In Apotheken und Draggfren und Draggfren. In Apotheken und Droge Ein Qualitätsprodukt von

Max Zeller Sönne AG Romanshorn Hersteller pharm, Präparate seit 1864.

# Schwellbrunn Kur- und Heilbad

Alle med. und Kräuterbäder, Massagen. Her meilige Zimmer mit Illiess, Kelt und Werm wasser. Naureilliche Küche Einze/Service Normalverpflegung Fr. 10.59, Diät Fr. 12.50 Erfettetungskur nach Dr. VH. Lindhahr Fr. 13-Mit höft. Empfehlung: Die Bestizer: M. und L. Schoch-Köppel Tel. (071) 5 23 55



J. Leutert

Spezialitäten in Fleischund Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie Schützengasse 7 Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88 Filiale Bahnhofplatz 7

90 º/o

aller Einkäufe besorg die Frau. Mit Inserate im Frauenblatt" das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Stan des gelesen wird, er-reicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame



# Ferienchalet

am Thunersee zu vermieten (evtl. zu verkaufen). Aller Komfort. 3-6 Bet-ten. Ideale Lage auch im Herbst und Winter.

Anfragen unter Chiffre 3182 an Ruckstuhl-Annon-cen, Zürich 32.





Spez. Gipfel in der

Gipfelstube - Marktgasse 18 - Zürich



"Guets Brot" "Feini Guetzli"

Seefeldstrasse 119 Schaffhauserstrasse 18 Tel. 28 78 44 Tel. 28 20 58 Universitätsstrasse 87



Filialen: sengasse 7 Stauffacherstrasse 28 Tel. 23 53 61 Kreuzplatz 5 a

Tel. 24 78 32 Gotthardstrasse 67 Tel. 25 73 76 Tel. 45 01 58 Albisstrasse 71 Oerlikonerstrasse 1 Tel. 26 62 70 Zürich Institut Minerva

Arztgehilfinnenschule Maturität ETH

Da es unmöglich scheint, eine gute dipl. Schwester zu finden, suche ich als Mittarbeiterin eine

# tapfere, mütterliche Frau

die gewillt ist, Bewegungsgehemmte pflegen.

Erforderlich sind: körperliche stungsfähigkeit, verständnisvolle Liebe zu Kranken, Güte, Intelligenz, psycho-logisches Einfühlungsvermögen. Alter über 35 Jahre.

Befriedigende Lebensaufgabe für ge-eignete, intelligente Persönlichkeit.

Handschriftliche Anfragen an Schwester A. de Rougemont, Erholungs heim Schönbühl, Wilderswil B. O.